Das Kunstwerk im Museum

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **13 (1926)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-81753

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

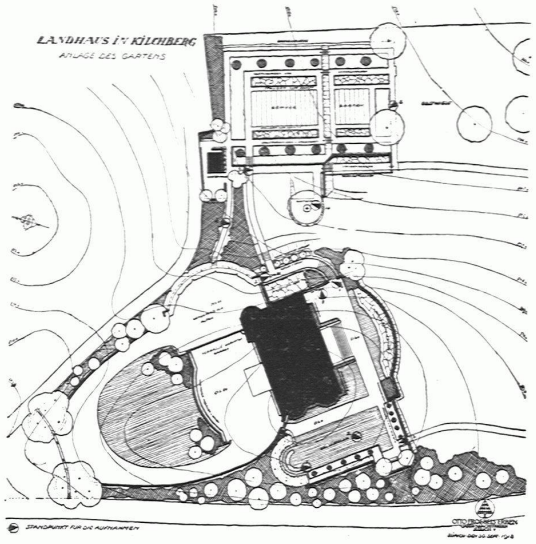
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und Gestalt der Pflanze wie den toten Baustoff zu kneten und er sah in der Beherrschung auch dieses Teiles seines Gartens den einzig möglichen Weg. Unserem heutigen Empfinden entspricht es nicht mehr, nur den künstlich geformten Pflanzenkörper zu dulden. Die Entdeckung des Reizes der eigenen Struktur, die Behandlung als Lebewesen verdanken wir einer Zeit, der Freiheit höchstes Prinzip war und die sich nicht scheute, sie auch der Pflanze zu geben. So freuen wir uns heute, eine Pflanzenwelt in ihrer mannigfaltigen und natürlichen Entwicklung und in ihrem lebensvollen Aufbau mit Auge und Seele zu schauen, die für uns eine Bereicherung der Form und des Lebens bedeutet. Wenn wir daneben das lebendig Gebundene, die geformte Hecke z. B. von früher her übernehmen, so ist es deshalb, weil wir es mit dem Bauwerk zur räumlichen Gestaltung nicht entbehren können. Zudem gibt uns dieses die Möglichkeit, durch Kontraste das Lebendige erst recht zur Geltung zu bringen. Jenes wahrt als Stoff die Illusion der Natur, die wir heute wieder suchen. Dabei behalten wir trotzdem den Garten als Menschenwerk aufrecht, ohne der Romantik des Naturgartens zu verfallen.

So wird das wesentliche, äusserlich sichtbare Merkmal unseres heutigen Gartens wohl das Durchdringen der menschlichen Form mit der Naturform sein. Gegenüber allem früheren Gartenschaffen werden in einer glücklichen Verbindung derselben, ohne dieser oder jener Form das alleinige Vorrecht zu geben, die Entwicklungsmöglichkeiten der neuen Gärten liegen.

Gustav Ammann.



GARTEN SP. IN KILCHBERG / GRUNDRISS
Entwurf von Gustav Ammann, Gartenarchitekt, Zürich
(Bilder Seite 185)

Die Aufnahmen des Dachgartens auf S. 187/88 stammen aus dem Atelier von *Herrn A. Moser, Photograph, Zürich;* alle übrigen besorgte *Herr Ernst Linck, Photograph, Zürich.*

DAS KUNSTWERK IM MUSEUM

« . . . en tout genre, notre temps a la manie de vouloir ne montrer les choses qu'avec ce qui les entoure dans la réalité, et par là de supprimer l'essentiel, l'acte de l'esprit qui les isola d'elle. *On «présente» un tableau au milieu de meubles, de bibelots, de tentures de la même époque, fade décor qu'excelle à composer dans les hôtels d'aujourd'hui, la maitresse de maison la plus ignorante . . .* et au milieu duquel le chef d'œuvre qu'on regarde . . . ne nous donne pas la même enivrante joie qu'on ne doit lui demander que dans une salle de musée, laquelle symbolise bien mieux par sa nudité et son dépouillement de toutes particularités, les espaces intérieurs où l'artiste s'est abstrait pour créer.»

Marcel Proust, A l'ombre des jeunes filles en fleurs I, 197.